

## TV: West III ehrt John Ford

Kölner Salut für den „Feldmarschall des amerikanischen Kinos“, für John Ford. Sechzehn Spielfilm-Preziosen des 1973 gestorbenen legendären Hollywood-Regisseurs hat die WDR-Filmredaktion jetzt zu einer respektablen TV-Retrospektive gebündelt. Der Zyklus mit Western-, Kriegs- und Heimatfilmen, der am 21. April mit dem

John-Wayne-Klassiker „Ringo“ beginnt und vier Monate lang im dritten WDR-Kanal läuft, erschließt auch Kennern des stolzen Ford-Werkes (rund

1970, behauptet der US-Musikverlag „Bright Tunes“, sei mit dem Hit „He's So Fine“ aus dem Jahr 1963 so weitgehend identisch, daß Harrison seine dafür bezogenen 400 000 Dollar Tantiemen zumindest teilen müsse. Musikwissenschaftler bezeugten vor einem New Yorker Gericht die Identität des aus drei Noten bestehenden und viermal wiederholten Eröffnungsmotivs, das „freilich auch den zweiten Satz des Klarinettenquintetts von Brahms einleitet“. John Lennon war schon früher vom Verleger Morris Levy beklagt worden, er habe mit dem 1969 veröffentlichten Stück „Come Together“ die Chuck-Berry-Nummer „You Can't Catch Me“ nachgeahmt. Der Beatle hatte sich mit dem Verleger dahingehend verständigt, ihm Copyrights und — so Levy — den Vertrieb der LP „John Lennon Rock 'n' Roll“ anzuvertrauen. Da dieses nicht geschehen sei, hat Levy Lennon jetzt zum zweitenmal verklagt — auf 42 Millionen Dollar Schadenersatz.



„Ein verlorener Haufen“

150 Lichtspiele) neue Perspektiven, etwa die in Deutschland weithin unbekanntem Pionierdramen „The Iron Horse“ und „Three Bad Men“, das Weltkrieg-II-Epos „Ein verlorener Haufen“ und die O'Neill-Verfilmung „Der lange Weg nach Cardiff“. Der theoretische Einstieg in des Meisters Kino-Kosmos wird mitgeliefert: eine 90-Minuten-Analyse des für Ford typischen Western „Der schwarze Falke“.

## Musikgeschäft: Beatles vor Gericht

Zwei Beatles werden des Plagiats beschuldigt. Die George-Harrison-Komposition „My Sweet Lord“ von



Wimar-Bild „Die Entführung der Tochter Daniel Boones“

## Kunst: US-Malerei aus Düsseldorf

„Washington überquert den Delaware“ — oder ist's der Rhein? Das berühmte Historienbild wurde 1850 vom deutschbürtigen Emanuel Leutze in Düsseldorf erschaffen, wo damals viele Mal-Adepten aus Übersee zusammenströmten. Das Kunstmuseum der Stadt feiert diese Erinnerung nun mit einer „The Hudson and the Rhine“ genannten Schau heimischer Lehrer- und amerikanischer Schülerwerke: Familiensze-

nen, Landschaften von Capri bis Yosemite Valley und heroische Episoden aus der US-Geschichte wie die Entführung der Tochter des „Lederstrumpf“-Vorbilds Daniel Boone (1853 von Charles Ferdinand Wimar gemalt). Auch Leutzes „Washington“ ist an den Rhein zurückgekehrt. Die zerstörte Erstfassung wird durch eine verkleinerte Version vertreten, die einst als Stichvorlage entstand und die sich so, als Briefmarkenmotiv, noch heute bewährt. Deswegen geht sie auch von Düsseldorf zu einer Philatelie-Ausstellung nach Philadelphia weiter.

## Film: Hollywoods Watergate

Das Buch über den Watergate-Skandal verkaufte sich glänzend — Grund genug für Hollywood, den Film zum Bestseller nachzureichen. Für 21 Millionen Mark und mit den Topstars Dustin Hoffman und Robert Redford hat „Klute“-Regisseur Alan



Hoffman, Redford

Pakula die monatelangen Recherchen jener „Washington Post“-Reporter rekonstruiert, die 1972 Richard Nixons politisches Gaunerstück aufdeckten. „All the President's Men“ (Filmtitel) läuft diese Woche in 200 US-Kinos an — ein wortreiches, detailversessenes Journalisten-Epos, eine „David-und-Goliath-Geschichte“ (Redford) ohne Sex und Action. Das wohl letzte große Watergate-Geheimnis gibt freilich auch Pakula nicht preis: Der als „Deep Throat“ getarnte Hauptinformant der beiden Spürhunde bleibt auf der Leinwand unerkannt. Sicher ist nur: Linda Lovelace war es nicht.

## Popmusik: Der große Schweiger kommt

Er ist publicityscheu wie ein amerikanischer Hinterwäldler und maulfaul wie ein Ostfrieser. Interviews pflegt er mit dem Satz zu beginnen und zu beenden: „Ich bin ein Gitarrist, der Songs erfindet und Platten produziert.“ J. J. Cale, der „große Schweiger aus Tulsa, Oklahoma“, ist mit seinen einfachen, hypnotisch intensiven Songs wie „After Midnight“ in der Rock-Welt schon zur Legende geworden. Cale, so rühmt das Pop-Blatt „Crawdaddy“, verbinde „ultra-coole Lässigkeit mit der vollkommenen Spielsicherheit der Studiomusiker von Nashville“. Der nach Selbsteinschätzung „lahmarschige Hillbilly“ konzertiert ab Dienstag erstmals in der Bundesrepublik.